

## **„Wohin ich dich sende, dahin sollst du gehen“ (Jer 1,7)**

Weihbischof Ludger Schepers

**Predigt am 22. August 2015**

**anlässlich 50 Jahre Konvent der „Sisters of the Adoration of the Blessed Sacrament“ in Gladbeck**

Lesungen: Jer 1,4-10 und 1 Kor 13,4-13

Evangelium: Mt 5,13-16

---

Liebe Schwestern und Brüder,

„ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung“ (Jer 1,6), so haben Sie, liebe Schwester Clottilda wahrscheinlich vor 50 Jahren – wie der Prophet Jeremia – gedacht, als die Bitte an Sie herangetragen wurde, zusammen mit vier weiteren Schwestern Ihrer Gemeinschaft nach Deutschland zu gehen.

Ich weiß nicht, ob Sie dem Wort Gottes damals trauen konnten, ob Sie das Wort, das Gott zu Jeremia sagte, für sich hören und zulassen konnten: „Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden.“ (Jer 1,7)

Wir müssen uns das mal vor Augen stellen: Indien vor 50 Jahren, ein noch nicht lange unabhängiger Staat, die politischen Konflikte, ich nenne nur Pakistan; die wirtschaftliche, soziale und religiöse Situation der Christen, auch wenn Kerala immer etwas besonderes war; die Familien mit vielen Kindern, sie zu versorgen und ihnen eine Ausbildung zukommen zu lassen.

Wie geht es Ihnen heute, wenn Sie Ihre Heimat besuchen? Es gibt weniger Kinder, weniger Berufungen; eine Hindupartei, die den Christen das Leben schwer macht, Orissa Program 2008; Atommacht und IT-Größe und weiter unvorstellbare Verhältnisse von arm und reich; eine Kirche, die das II. Vaticanum lebt.

Gladbeck vor 50 Jahren: heute rein äußerlich nicht mehr wiederzuerkennen, Schlote und Industrie, Wirtschaftswunder und 68er-Revolution, Situation der Arbeitsbedingungen in der Klinik und der Kirche, damals und heute, wer hätte sich diese Veränderungen vorstellen können?

Liebe Schwester Clottilda, es war sicher ein schweres Ja, ein schwerer Schritt, der von Ihnen verlangt wurde. Sie haben das Ja und den Schritt gewagt und sind nach Gladbeck gekommen:

Im Jahr 1965 studierte in Rom ein indischer Priesteramtskandidat. Sein Bischof, der spätere Kardinal Joseph Parekkattil, hat ihm den Auftrag gegeben, sich umzuhören, wo indische Ordensschwestern in der Krankenpflege ausgebildet werden können.

Anlässlich eines Besuchs bei Familie Lohaus in Gladbeck wandte er sich an den damaligen Verwaltungsleiter des St. Barbara-Hospitals, Herrn Dr. Tillmann. Dieser nahm Rücksprache mit Schulschwester Roswitha und Pfr. Heiermann, der damals Pfarrer von St. Lamberti war. So war der erste Kontakt hergestellt, und im November 1965 kamen die ersten fünf Ordensschwestern der Gemeinschaft „Sisters of the Adoration of the Blessed Sacrament“ aus Kerala in Indien nach Gladbeck in Deutschland – Sr. Clottilda ist geblieben und immer noch hier.

Etwa 60 Schwestern sind in den vergangenen 50 Jahren hier im St. Barbara-Hospital zur Krankenschwester ausgebildet worden, sie haben unterschiedlich lange hier gearbeitet und sind dann zurück nach Indien gegangen.

„Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“ So hat der Prophet Jeremia gedacht. Vielleicht haben die fünf Schwestern, die als erste nach Deutschland gekommen sind, auch so gedacht.

Bei meinen Gesprächen mit Ordensfrauen aus Indien habe ich immer wieder gehört, dass eine Schwester sagte: „Ich wurde zur Provinzoberin gerufen. Und die sagte dann: ‚Sie gehen jetzt nach Deutschland.‘ Da gab es keine Chance auf Widerspruch. ‚Du gehst. Und damit fertig aus.‘ Und dann musste ich gehen.“

Vom Propheten Jeremia wird uns berichtet, dass er zauderte und sagte, dass er sich aber offensichtlich fügte – und unter dem Segen Gottes seinen Auftrag erfüllt hat. Offensichtlich ist das bei den Schwestern ähnlich gewesen. Ob gern oder nicht – Sie sind gekommen und haben ihren Dienst hier bei uns aufgenommen. Sie haben eine Ausbildung gemacht und in deutschen Krankenhäusern gearbeitet. Und arbeiten noch dort. Segensreich, wie wir wissen.

Ich bin sicher, die Kraft so zu wirken, erwächst Ihnen zum einen aus der Feier der Eucharistie und der täglichen Anbetung, wie es der Name Ihrer Gemeinschaft beschreibt, zum anderen aus der Betrachtung des Wortes Gottes in der Schrift. Neben dem Wort des Zuspruchs, das Jeremia geschenkt wurde, waren Ihnen auch die Sätze aus dem Matthäus-Evangelium, die Sie für den heutigen Gottesdienst ausgesucht haben, eine Hilfe dabei, sich einzuleben und zurechtzufinden: „Ihr seid das Salz der Erde.“ – „Ihr seid das Licht der Welt.“ (Mt 5,13.14) Das sind klare Zusagen. Es heißt dort nicht: „Ihr sollt sein...“ oder „ihr könnt sein, wenn ihr...“ oder „strengt euch an, dann wird es euch gelingen“. Jesus sagt seinen Jüngerinnen und Jüngern und uns zu: „Ich seid Salz.“ „Ihr seid Licht.“ Natürlich wird Eure Mitarbeit verlangt, müsst Ihr Euren Teil dazu beitragen, dass Gottes Reich Wirklichkeit wird. Aber die Basis ist gelegt – von Gott. Es ist sein Geschenk, dass wir Salz und Licht für unsere Umgebung, für unsere Mitmenschen sind. Weil Gott es will, ist es durch uns hell in dieser Welt.

Ich denke mir, dass Sie, liebe Schwestern, und alle Schwestern, die vor Ihnen hier waren, dies immer wieder erfahren haben. Durch Ihren Dienst im Krankenhaus, am Krankenbett, in der Pfarrei und Gemeinde haben Sie vielen Menschen – Gesunden und Kranken – Licht geschenkt. Sie tragen dazu bei, dass es im Leben vieler Menschen hell ist. Dafür möchten wir – in Vertretung für viele Menschen, die das nicht mehr selbst sagen können – heute ein herzliches Wort des Dankes sagen. Und: Vergelt's Gott.

Die Kirche feiert heute das Fest „Maria Königin“. Am Oktavtag von Mariä Himmelfahrt erinnert sie daran, dass der auferstandene Christus Maria im Himmel als Königin einsetzt. Ist diese Krönung eine Exklusiv-Auszeichnung für Maria – weit weg von uns Menschen? Manche Menschen mögen dieses Titel für Maria nicht, weil Maria mit der Krone ihnen zu entrückt erscheint, hoch oben, auf einem Sockel.

Jenseits aller Berichte und Fotos über Königinnen und Könige in der Regenbogenpresse und im Kontrast zu ihnen sehe ich die Krönung Marias in einem engen Zusammenhang mit dem heutigen Evangelium. Durch seinen Sohn Jesus Christus sagt Gott Maria zu: „Du bist ein wichtiger und wertvoller Mensch. Du bist eine Königin.“ Und er setzt seine Mutter damit nicht in eine Exklusiv-Stellung ein.

Bei unserer Taufe wurde jedem und jeder von uns zugesagt: „Du wirst nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt; denn du bist Glied des Volkes Gottes und gehörst für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten in Ewigkeit.“ Jedem Menschen sagt Gott das zu: „Du bist ein König.“ „Du bist eine Königin.“ Ist das nicht eine wunderbare Zusage für uns? Sie kann uns helfen in den Stunden, in denen wir niedergedrückt und gebeugt leben: weil die Last der Arbeit uns bedrückt, weil schlimme Nachrichten uns hinunterziehen, sogar, wenn Menschen uns kleinmachen wollen.

„Du bist ein König.“ „Du bist eine Königin.“ Weil Gott so groß von mir denkt, kann ich selbst groß von mir denken, mich aufrichten und aufrecht meinen Weg gehen.

„Ihr seid das Salz der Erde.“ „Ihr seid das Licht der Welt.“ Ich bin froh, dass wir hier und heute Licht und Salz sehen und feiern dürfen, dass wir Gott für den königlichen Dienst der Schwestern in Gladbeck danken können.

Liebe Schwestern, ich danke Ihnen für Ihren Dienst und für Ihr Zeugnis. Danke sage ich persönlich, im Namen des Ordensrates und der anderen Ordensgemeinschaften, und ich sage diesen Dank im Namen unseres Bistums Essen mit Bischof Franz-Josef Overbeck. Vergelt's Gott. Ich freue mich auf die weitere gemeinsame Zeit mit Ihnen.